



Hattinger und die kalte Hand – Ein Chiemseekrimi

Der Fernsehfilm der Woche
Mo 25. November 2013 | 20:15 Uhr



Hattinger und die kalte Hand – Ein Chiemseekrimi

Der Fernsehfilm der Woche

Montag, 25. November 2013, 20.15 Uhr

Inhalt

- 2 Die Abgründe des Chiemsees**
Vorwort von Redakteur Daniel Blum

 - 4 Hattinger und die kalte Hand – Ein Chiemseekrimi**
Stab, Besetzung, Inhalt

 - 6 "Ich schau' den bayerischen Ureinwohnern liebevoll auf's Maul"**
Interview mit Romanautor Thomas Bogenberger

 - 7 "Für mich ist Heimat wirklich alles"**
Interview mit Regisseur Hans Steinbichler

 - 10 "Hattinger muss den Nimbus des Superbullen nicht vor sich hertragen"**
Interview mit Schauspieler Michael Fitz

 - 13 "Wir alle schämen uns unserer seelischen Krankheiten"**
Interview mit Schauspieler Edgar Selge

 - 14 Bildhinweis und Impressum**
-

Die Abgründe des Chiemsees

Die neue "Landlust" der Deutschen ist ja fast schon sprichwörtlich geworden. Im Zuge dieser schleichenden Weltermüdung entdeckt man eben wieder das Naheliegende – die nächste Umgebung, die Landschaft, die Heimat vor der eigenen Tür. Kein Wunder also, dass Begriffe wie "Provinz" und "Region" ihr negatives Image inzwischen fast ganz verloren und zu positiv besetzten, warmen Werbeworten geworden sind. Die großen Erfolge der sogenannten "Regionalkrimis" ("Kluftinger", "Dampfnudelblues"), aber auch des mundartlichen Regionen-Kinos (zum Beispiel "Wer früher stirbt, ist länger tot", "Eine ganz heiße Nummer") zeugen davon. In Abgrenzung zu dieser leichteren Tonarten ist der sogenannte "Landschaftsthiller", der einen härteren Genre-Ton anschlägt, auch ein erfolgreiches Subgenre, das den "Fernsehfilm der Woche" im ZDF in den letzten Jahren verstärkt prägt. Damit die erzählerische "Aneignung" einer Landschaft aber nicht formelhaft und austauschbar wird, gibt es nur ein Mittel: die erzählerische, kreative Arbeit in die Hände von Menschen zu legen, die Meister ihres Fachs sind und sich auch noch dort richtig gut auskennen, wo die Geschichte ihren Schauplatz hat.

Vor diesem Hintergrund können wir über das kreative Team hinter diesem Film einfach nur glücklich sein: Das Drehbuch schrieb Ariela Bogenberger, die für "Marias letzte Reise" und "In aller Stille" mit vielen deutschen Fernsehpreisen ausgezeichnet wurde und zu den besten Drehbuchautorinnen dieses Landes gehört. Es entstand nach dem Roman "Chiemsee Blues" von Thomas Bogenberger, ihrem Ehemann, der damit den ersten Teil einer neuen Romanreihe um die Figur Hattinger erfand. Die Familie Bogenberger hat schon lange am Chiemsee ihre Heimat gefunden. Für die Rolle des Kommissars Hattinger konnte der wunderbare (bayerische) Charakterschauspieler Michael Fitz begeistert werden, der – für alle Beteiligten – die Idealbesetzung dieses lässigen Kommissars ist und der in diese Arbeit viel Herzblut eingebracht hat.

Für die Regie kam zu einem sehr frühen Zeitpunkt der renommierte und preisgekrönte Hans Steinbichler ("Hierankl", "Winterreise", "Bella Block", "Polizeiruf 110") an Bord. Er stammt selbst aus dem Chiemgau und hat mit seinen Filmen bereits vielfach bewiesen, dass ihn allgemeingültige Genrevorgaben nicht interessieren. Dafür versteht er es wie kein anderer, mit immer wieder aufregenden filmischen Mitteln und mit einem manchmal fast gnadenlosen Blick die Geschichten von Menschen freizulegen. Menschen und ihre Dramen, die wiederum nicht ohne die Landschaft, in der sie leben, zu verstehen sind. Menschen

und ihre Geschichten, die bei näherer Betrachtung meist einem Abgrund gleichen. Einem Abgrund, der in diesem Fall einem See gleichen würde, wenn man ihn sich ohne das Wasser vorstellt. Der Abgrund des Chiemsees, von dem "Hattinger" erzählt, liegt zu 100 Prozent unter der Wasseroberfläche.

*Daniel Blum
Hauptredaktion Fernsehfilm / Serie I*

Montag, 25. November 2013, 20.15 Uhr

Hattinger und die kalte Hand – Ein Chiemseekrimi

Der Fernsehfilm der Woche

| | |
|----------------------|---|
| Regie: | Hans Steinbichler |
| Buch: | Ariela Bogenberger in einer Bearbeitung von Hans Steinbichler, nach Thomas Bogenbergers Roman "Chiemsee Blues" |
| Kamera: | Christian Rein |
| Ton: | Hans R. Weiss |
| Szenenbild: | Heike Lange |
| Musik: | Alex Komlew |
| Produktionsleitung: | Michael Schober |
| Herstellungsleitung: | Roger Daute |
| Produzenten: | Jutta Lieck-Klenke, Dietrich Kluge |
| Redaktion: | Daniel Blum |
| Länge: | ca. 90 Min. |

Eine ZDF-Auftragsproduktion der Network Movie GmbH, Hamburg

Die Rollen und ihre Darsteller

| | |
|---------------------|----------------------|
| Kommissar Hattinger | Michael Fitz |
| Albrecht Ostermeier | Edgar Selge |
| Andrea Erhard | Bettina Mittendorfer |
| Karl Wildmann | Golo Euler |
| Bamberger | Gerhard Wittmann |
| Lena Hattinger | Hanna Pläß |
| Wolfgang Pichler | Michael Fuith |
| Annette Kaufmann | Ursula Karven |
| Johnny Huber | Maximilian Schmidt |
| und viele andere | |

Inhalt

Kommissar Hattinger liebt seine Heimat, den Chiemsee. Er würde niemals weggehen, obwohl sein Privatleben ein einziger Scherbenhaufen ist. Nach der Scheidung hat er bisher nicht mal die Möbel ersetzt, die seine Frau mitgenommen hat. Und das Leben ohne sie macht ihm mehr zu schaffen, als er zugeben würde. Aber er hat das Thema gründlich gelöst: Hattinger spricht nicht darüber, und andere dürfen es auch nicht. Chaos verbreitet hingegen seine 16-jährige Tochter Lena, die den liberalen, toleranten Lebemann immer wieder zuverlässig an seine Grenzen zu bringen weiß.

An einem sommerlichen Tag entdecken Kinder auf einem Segelboot am Chiemsee die Leiche eines Mannes. Kommissar Hattinger und seine Kollegen von der Priener Polizei nehmen die Ermittlungen auf. Kurz darauf wird eine zweite Leiche gefunden: die Autorin Annette Kaufmann. Sie wurde in ihrer Wohnung umgebracht.

Es handelt sich um einen Serienmord, der Täter scheint Kommissar Hattinger persönlich zu kennen und provoziert ihn mit blutigen Hinweisen. Zwischen den Mordopfern besteht seit Jahrzehnten eine schicksalhafte Verbindung: Beide tragen Mitschuld am Tod eines jungen Mädchens, das aufgrund eines Ärztepfehls ihr Leben verlor. Damals wurde niemand zur Rechenschaft gezogen – heute deutet alles auf Selbstjustiz hin. In den Fokus gerät der Vater des Mädchens: Albrecht Ostermeier lebt seit Jahren unauffällig in der Nachbarschaft des Kommissars.

Hattinger kommt der Wahrheit immer näher, ohne zu ahnen, dass er sich – und vor allem seine eigene Tochter – in tödliche Gefahr bringt. Denn einmal unter Verdacht, schreckt Ostermeier vor nichts zurück ...

"Ich schau' den bayerischen Ureinwohnern liebevoll auf's Maul"

Interview mit Romanautor Thomas Bogenberger

Wie erklären Sie sich die Beliebtheit Ihres Buches "Chiemsee Blues"?

Es hängt damit zusammen, dass ich die Figuren kenne, über die ich schreibe. Das sind keine Pappfiguren. Ich schau' den bayerischen Ureinwohnern liebevoll aufs Maul. Und den anderen natürlich auch. Da entsteht ein reizvolles Spannungsfeld. Und ich nehme sie auch alle ernst, in ihrer ganzen Verschrobenheit. Da spielt der bayerische Dialekt eine ganz wichtige Rolle, und die bayerische Seele. Der Bayer sagt zum Beispiel ganz viel dadurch, dass er eben nichts sagt. Deshalb schreibe ich auch nicht über Norweger, die irgendwo am Skagerrak morden. Da könnte ich mich naturgemäß weniger einfühlen.

Sie leben im Chiemgau. Welche Rolle spielt der See in Ihrem Leben?

Ich geh' gern an den See, dort in den Biergarten zum Beispiel, wenn das Wetter danach ist. Da muss man sich nur zurücklehnen, und man bekommt in kurzer Zeit ein breites Panoptikum an Figuren vorgeführt. Ich muss jetzt nicht jeden Tag hingehen, aber es ist schon gut zu wissen, dass er da ist, der See. Früher bin ich auch viel gesegelt. Aber als Einheimischer geht man im Sommer sowieso lieber an die kleineren Seen, die ein bisschen versteckter sind und die deshalb nicht jeder kennt. Und die auch nicht jeder kennenlernen sollte (*lacht*).

Sie haben ja gerade den zweiten Hattinger-Roman geschrieben, der auch wieder am Chiemsee spielt. Was macht die Gegend noch aus?

Der Chiemsee hat zweifellos etwas Magisches, mit seinen Inseln und dem Märchenschloss vom König Ludwig, dem alten Kloster auf der Fraueninsel und dieser einzigartigen Lage direkt an den Bergen. Das Bayerische Meer eben, wie er zu Recht heißt. Da kann natürlich ein Starnberger See nicht mithalten (*lacht*). Außerdem ist der Chiemgau eine uralte Kulturlandschaft, weit über 4000 Jahre schon besiedelt. Gleich nördlich vom See führt zum Beispiel eine alte Römerstraße vorbei, und die Jahrhunderte lang sehr wichtige Salzstraße. Da werden also schon gelegentlich Schätze ausgegraben und goldene Schüsseln aus dem See geholt. Und dieser hat noch eine Besonderheit: Er verschluckt Leichen und gibt sie oft erst Jahre später wieder frei. Wenn das nicht die Phantasie eines Krimiautors anregt?

Wie sind Sie auf den ersten Mordfall gekommen? Haben Sie sich von einer wahren Geschichte inspirieren lassen?

Nein, der Fall ist frei erfunden. Aber ich hab' ja ursprünglich Medizin studiert, und deswegen ist mir vermutlich eine Geschichte eingefallen, die etwas mit medizinischem Versagen zu tun hat. Und dieses spezielle Versagen hat durchaus einen realistischen Background. Das hat sich angeboten, weil ich mich in der Materie halt ein bisschen auskenne. Und auch wenn das Buch ja durchaus humorvoll ist, ist es eben keine Satire, keine Krimiparodie. Einen spannenden, plausiblen Kriminalfall als Grundlage zu haben, finde ich schon wichtig. Ich glaube, das ist es auch, was die Verantwortlichen im ZDF interessiert hat, an erster Stelle. Sie haben nicht gesagt, der Chiemsee ist so malerisch, da müssen wir unbedingt auch noch einen Regionalkrimi ansiedeln, sondern sie fanden die Geschichte gut. Und dass sie in meiner Heimat im Chiemgau spielt, hat dann natürlich nicht geschadet.

Kommissar Hattinger hat eine Tochter, die im ersten Buch – und in der Verfilmung – eine wichtige Rolle spielt. Wie würden Sie sie beschreiben?

Lena ist eine kleine "Wilde", genauso stur wie ihr Vater. Sie hat ihren eigenen Kopf, und den will sie auch durchsetzen. Bei mir im Buch ist sie etwas jünger als im Film. Sie liebt ihren Vater sehr, aber die beiden können sich auch heftig streiten – da fliegen wirklich die Fetzen. Verbote gelten für Lena nicht: Wenn ihr Vater ihr etwas verbieten will, dann reizt sie das erst recht. Ich hab' selbst drei Kinder, ich weiß, wovon ich rede (*lacht*).

"Für mich ist Heimat wirklich alles"

Interview mit Autor und Regisseur Hans Steinbichler

Wieso hat ausgerechnet eine Hamburger Produktion einen Film vor ihrer eigenen Haustür gedreht?

Die Zusammenarbeit ist einen interessanten Weg gegangen. Produzentin Jutta Lieck-Klenke und ich haben uns vor acht, neun Jahren kennengelernt. Wir saßen bei einem Essen zusammen und wussten erst nichts voneinander. Doch bald war die Sache klar, und mir rutschte der Satz raus: "Ach, sie sind die Mutter von Bella Block, ich hatte mir da ehrlich gesagt eine ältere Dame vorgestellt." Seither suchten wir nach geeigneten Stoffen. Das Verrückte war dann, dass wir erst sehr weite Wege gingen in unserer Suche: Von Nord- bis Ostdeutschland bis ins Ausland, aber im

mer funktionierte 'was nicht. Und plötzlich kam das Script, das am Chiemsee spielt, auf Juttas Tisch. Und so kommt dann Network Movie in meine Heimat an den Chiemsee.

Erleichtern Ortskenntnisse und eine Verbundenheit zur Umgebung Ihre Arbeit?

"Hattinger und die kalte Hand – Ein Chiemseekrimi" folgt quasi den Spuren meiner Kindheit: Alle Orte und ihre Bezüge sind Wege, die ich als Kind gegangen bin. Darauf konnte ich zurückgreifen; selbst eine unbewusste Kenntnis macht es ja leichter, man folgt ja dann gewissermaßen Traumpfaden. Die Entfaltung eines Buches findet im Raum statt, der Raum macht das Buch und ist das Wichtigste für ein Projekt. Absolute Heimatverbundenheit war schon immer die Basis meiner Arbeit. Der Begriff "Heimat" wird inflationär genutzt: Ich weiß das, aber für mich ist Heimat wirklich alles. Meine Arbeit bezieht sich immer auf Heimat: In der Hingabe genauso wie in der Abgrenzung.

Sie behandeln in dem Film den Verlust eines Kindes. Was war Ihnen wichtig, daran zu zeigen?

Wenn man Geschichten über Menschen erzählen will, gibt es einen entscheidenden Bruch oder *die* Veränderung im Leben des Erzählenden, nämlich, wenn man selbst Vater oder Mutter wird. Alle Geschichten erscheinen dann in einem anderen Licht. Diese Erfahrung – in meinem Fall Vater zu sein – ist bei "Hattinger" der "Treibstoff" für den Film. Den Verlust des Kindes habe ich komplett in meine Sicht auf die Täterfigur eingebaut. Ich versuchte, gedanklich zu postulieren: Der Verlust eines Kindes rechtfertigt jede Denkweise. Deswegen legte ich viel von meiner Empathie in den Täter, und ich hoffe, der Zuschauer tut dies auch. Das ist natürlich ein riskanter Ansatz, aber in der Fiktion wie auch in der Liebe ist eben alles erlaubt und möglich. Film und Literatur erlauben mir, in der Psyche meines Täters zu wandeln, und ich darf diese sogar noch nachvollziehbar auskleiden. Das will Hattinger, das sollte ein anspruchsvoller Krimi bieten. Ich will, dass der Zuschauer der Figur des Mörders nicht entgehen kann und gar nicht drum herumkommt, der Figur Verständnis entgegenzubringen, selbst gegen sein eigenes Empfinden.

Sind Religiosität und gesellschaftliche Konvention in ländlichen Regionen Bayerns relevant und beeinflussen das Leben der Menschen?

Man kann in Bayern feststellen, dass es einen inneren Zusammenhalt gibt – andere nennen es vielleicht kollektives Unbewusstes, der noch immer durch die Kirche und Konventionen geprägt ist. Bayern bleibt ein ländlicher Flächenstaat, und mir

scheint es unabdingbar, dass Bayern durch den Glauben zusammengehalten wird. Dazu kann man stehen wie man will, aber ich finde diesen Umstand ganz entscheidend. Als Regisseur, der von diesem Land erzählt, ist man unter Beobachtung. Ich hatte 'mal folgende Begegnung: Ein Bauer kam auf mich zu, nachdem er einen meiner Heimatfilme gesehen hatte – die ja im Grunde diese Heimat komplett sezieren – und sagte: "Wer den Hass so genau beschreiben kann, muss dieses Land sehr lieben". Besser könnte ich das nicht auf den Punkt bringen. Also: Es wird durchaus geachtet von den Menschen vor Ort, was man als Kreativer hervorbringt, aber es wird auch sehr genau hingesehen, wie man es macht. Es muss wahr sein, einer innerer Wahrheit folgen.

In Ihren Filmen geht es häufig um menschliche Abgründe. Wieso der Rachefeldzug des Mörders nach so vielen Jahren? Schlummert in jedem von uns ein Psychopath?

In dem Kontext spielt das Landleben eine entscheidende Rolle. In der Stadt hat man Möglichkeiten, seine Umgebung selbst zu wählen, man kann sich dort einfacher äußern und auch eine innere Wut nach außen verstärken. Auf dem Land kann es passieren, dass man mit seiner Wut und seiner Trauer allein klarkommen muss. Für mich ist unser Mörder in diesem Film ein sogenannter "Schläfer": Er erwacht erst, als eine Person so nah an ihn herantritt – eine merkwürdige Frau, die für ihn sorgt, aber eigentlich Liebe von ihm will, dass seine Wunde aufgerissen wird und er reagieren muss. Er weiß, es ist seine letzte Möglichkeit. Der Unterschied in unserer Gesellschaft zwischen Täter und Nichttäter ist nur der zwischen latent und virulent. In jedem von uns schlummert zumindest ein Täter. Gotteseidank leben wir in einem Land, das die meisten Menschen weiter schlummern lässt. Aber wenn dieser dünne Firnis aufgerissen wird, versteht man diesen Mann möglicherweise. Und ich als Filmemacher darf und muss das ohnehin: Verständnis für jede Figur aufbringen.

Wie setzt sich Ihr Kommissar von den anderen bayerischen ab?

Hattinger ist der erste bayerische Kommissar, der zwar vom Land kommt, aber ein "Kommissar vom Land 2.0" ist. Und das aus einem simplen Grund: Er ist auf dem Land geblieben, schaut aber über den Tellerrand. Er ist am Chiemsee aufgewachsen, hat aber zum Beispiel sicher als junger Mann Klamotten aus der Stadt gekauft. Sein Alleinstellungsmerkmal: Im Kopf ist er weggegangen, aber er arbeitet trotzdem noch vor Ort. Das macht die Reihe so besonders: Seine Frau ist weg, die Tochter lebt in Hamburg, alles sieht nach Heimatverlust aus, aber er entwickelt für sich dort am Chiemsee etwas Neues und ist mit seiner leichten Eitelkeit auch so etwas wie ein cooler Hund.

Was ist der Reiz am Genre Heimatkrimi?

Für mich war der Reiz an diesem Heimatkrimi, dass ich mit dem ZDF das zu Enge und Regionale so mancher neuer Formate verlassen konnte. Die Herausforderung war, einen Heimatkrimi zu bauen, der bis hoch nach Amrum verstehbar und nachvollziehbar ist – und damit meine ich jetzt explizit nicht den Dialekt. Das Genre Heimatkrimi funktioniert beim Publikum sehr gut. Wir nutzen den Bayernbonus, erzählen aber dennoch eine moderne, universelle Figur, die mehr kann, als eine Teilklientel in einer bestimmten Region zu bedienen. Wenn Sie so wollen: ein Bayer für ganz Deutschland, ein Universalbayer.

"Hattinger muss den Nimbus des Superbullens nicht vor sich hertragen"

Interview mit Schauspieler Michael Fitz

Was für ein Typ ist Hattinger?

Schon in der Buchvorlage von Thomas Bogenberger hebt sich der Kommissar wohltuend von vielen seiner Regional-Krimi-Kollegen ab. Er ist nicht übertrieben witzig, ganz im Gegenteil, er kommt nicht krachledern, klischeehaft bayerisch daher und ist auch kein Polizist mit allzu gewollt herausgestellten, privaten Ecken und Kanten, die man bei anderen Kollegen in diesem Genre gerne und oft findet. Er ist ein guter und verdienter Ermittler, der viel gesehen, viel Erfahrung hat, und weiß, was er tut. Ein Mann im besten Alter, dessen Privatleben allerdings – zumindest auf den ersten Blick – in Scherben liegt: Also eine ganz normale und unspektakuläre Lebensgeschichte von einem Mann, der geschieden ist und sein dem Beruf geopfert hat. Und ihm ist vollkommen egal, was andere von ihm denken. Er macht sich nicht die Mühe, so sein zu wollen, wie seine Umwelt das manchmal gerne hätte. Die daraus resultierende Einsamkeit ist sein Thema: sie auszuhalten oder es zu versuchen, macht ihm – wie jedem Menschen – arg zu schaffen. Das befähigt ihn aber auch, ganz tief in die emotionale Welt, in die Lebenssituation, in die Abgründe eines Täters einzudringen und diesen zu verstehen: Letztlich mit ihm mitzufühlen, so unerträglich dies auch sein mag. Er lässt sich nicht durch Äußerlichkeiten täuschen, auch wenn es vielleicht ein bisschen bequemer wäre. Er pflegt keine Freundschaften, nur um den Wahnsinn in der Welt besser aushalten zu können: Das macht er ganz allein. Trotzdem ist er verwachsen mit seiner Welt. Das ist seine Heimat, da kommt er her und da hat ihn das Leben – nach vielen

Fluchtversuchen – wieder hingespuckt, aus gutem Grund. Dabei ist er weder besonders durchgeknallt, noch super-cool – Hattinger muss den Nimbus des Superbullens nicht vor sich hertragen. Vielleicht ist er ein klein wenig eitel. Aber auch das darf er, der Hattinger.

Was genau hat Ihnen an der Figur Hattinger gefallen?

Dass da einer was voll und ganz fühlt. Dass er sich dem aussetzt, dem folgt und sein ganzes Handeln – trotz aller Routine und Erfahrung – letztlich aus dem eigenen, unmittelbaren Erleben erwächst. Hattinger ist seinem Täter nicht nur räumlich – als Nachbar – nah, sondern auch als Mann. Selbst Vater, kann er, muss er auf dramatische Weise nachfühlen, wie es einem geht, der seine Tochter so verliert wie Ostermeier. Je näher er diesem Abgrund kommt, umso mehr wird diese Schnitzeljagd zu einer Reise auch in die eigene Gefühlswelt.

Hattinger hat eine enge Beziehung zu seiner Tochter ...

Von außen gesehen ist Hattinger ja nicht gerade ein toller Vater – eher das Gegenteil. Aber die Beiden mögen sich sehr: Lena ist wohl auch die einzige Frau, die es in dieser Situation mit Hattinger aushält. Sie ist so aufgewachsen und kennt seinen Alltag. Sie weiß, dass Ihr Vater ständig irgendwelchen bösartigen Irren – oder mindestens Verzweifelten – hinterherjagt und kann sich Hattingers chaotischer Lebensweise erstaunlich schnell anpassen. Sie kennt seine Schwächen und weiß genau, wo sie ihn packen muss. Sie ist ebenso stur wie er und lässt sich von Ihm in ihrem eigenen Leben keinerlei Grenzen setzen. Hattinger will sie natürlich beschützen und ihr schlimme Erfahrungen ersparen: Welcher Vater will das nicht? Es ist eine Horrorvision für ihn, dass ausgerechnet seine Tochter in Ostermeiers perfidem Racheplan wohl von Anfang an fest eingeplant war. Hattinger könnte sich nie verzeihen, wenn Lena etwas geschehen würde, entsprechend groß ist seine Angst und damit der Druck, als er das herausfindet.

Warum spielen Sie diese Rolle?

Ich mag Figuren, denen man das emotionale Ringen mit sich selbst ansieht, die dabei viel von Ihrer Emotionalität zu verstecken versuchen, aber das letztlich nicht können. Sie sind wie ein offenes Buch, aber das ist ihnen nicht bewusst. Man kann alles in so einer Figur lesen, ohne dass sie ein Wort sagt. Ich mag diese wache, präzise Wahrnehmung, die Hattinger hat. Das muss man ihm ansehen, er redet ja nicht so gern. Das ist für mich Arbeit mit ganz feinen Werkzeugen, feinen Tönen, Stimmlagen, Abstufungen – weniger ist da immer mehr. Das liegt mir, ich bin eher ein leiser Schauspieler, hat 'mal jemand gesagt.

Wie fühlt es sich als Schauspieler an, wenn man merkt, dass die Figur plötzlich zum Leben erweckt wird?

Erst einmal hab ich es mit Papier zu tun: Ich lese, finde heraus, wer das ist, den ich da verkörpern soll. Ich versuche zu verstehen, warum was geschieht und meine Figur so oder anders reagiert und welche Emotionen dabei eine Rolle spielen. Dabei hilft mir oft eine Vita, eine Lebensgeschichte dieser Figur bis zum Start der Handlung, die ich entweder bekomme oder mir selbst entwickle. Wenn ich mich lang nur mit Papier beschäftigt habe, finde ich es immer besonders spannend, dann das erste Mal mit den Kollegen zusammenzukommen. Man liest das Buch zusammen, jeder macht seine Anmerkungen, äußert Wünsche, stellt seine Ideen vor, und die Figuren bekommen ein Gesicht und eine Stimme. Der entscheidende Moment ist aber immer der, wenn es wirklich ernst wird: Wenn die Szene, auf die man sich freut, vor der man Angst hat, bei der man vielleicht ratlos ist und noch nicht so genau weiß, wie es am besten geht, dann tatsächlich gedreht wird. Das hat natürlich immer auch mit dem Heute zu tun, mit der Tagesform. Und dann ist da noch ein Regisseur, der immer für Überraschungen gut ist und der möglicherweise ein ganz anderes Bild im Kopf hat als ich.

Ist in diesem Heimatkrimi nicht auch die Landschaft, also das Chiemgau, einer der Protagonisten?

Ganz sicher ist das so. Die Landschaft spielt ja in diesem Film oft auch eine kontrapunktische Rolle, ist bewusst als Gegenpol – beinahe symbolisch – eingesetzt. Mit dem Etikett Heimatkrimi hätte ich allerdings so meine Schwierigkeiten, wenn sich das nur an der "schönen Landschaft" festmachen würde. Es ist die Mentalität, die Haltung der Menschen, die schon in der Romanvorlage genauso wie im Drehbuch, durch die Figuren und durch das, was sie tun, wie sie handeln oder nicht handeln, stimmig transportiert wird. Dazu braucht es keinen falschen Pathos, keine behauptete Dramatik, keine schlechten Gags und keine verlogenen Festreden. In wirklich guten Filmen geht es immer um die wichtigen menschlichen Themen, um die sich alles dreht, an denen wir uns in unendlichen Variationen letztendlich alle abarbeiten: Liebe und Tod. An diesem ersten Hattinger-Fall kann man ganz gut sehen, dass sich das Wesen einer guten, lebensnah und authentisch erzählten Geschichte am Ende immer durchsetzt.

"Wir alle schämen uns unserer seelischen Krankheiten"

Interview mit Schauspieler Edgar Selge

Sie haben ja das erste Mal mit Hans Steinbichler zusammengearbeitet, wie war's?

Diese Zusammenarbeit war eine besonders glückliche Zeit. Alles passte zusammen: wunderbare Kollegen, ein überwältigend schöner Chiemsee in bayrischem Sommerwetter – und Hans Steinbichler, der uns mit dem Film sozusagen seine Heimat zeigte, seine Hausberge. Ich denke, ich habe in ihm einen Geistesverwandten getroffen, der mich in meine eigene Jugendzeit entführt hat. So befreit und gelöst habe ich mich selten meiner Phantasie anvertraut wie während dieser Dreharbeiten. Das lag an ihm, seiner komplexen Menschenkenntnis, seinem Humor und seiner scharfsinnigen Beobachtungsgabe, seinem Respekt und seiner Freundschaftsfähigkeit.

Was hat Sie an der Rolle gereizt?

An Albrecht Ostermeier hat mich interessiert, dass er eine Art Michael Kohlhaas im Endstadium ist. Das Leid, das er in seinem Leben erfahren hat, empfindet er so tief, es hat sich über so viele Jahre angestaut, dass seine Zerstörungswut und -bereitschaft unendlich ist. Die Anarchie hat den ehemaligen Kleinbürger fest im Griff. Da ihm sein eigenes Leben nichts mehr bedeutet, gibt er sich sturzartig all seinen Stimmungen hin, ein Mensch in seinem Urzustand.

In diesem Krimi wird der Täter offen geführt. Hat das Einfluss darauf, wie sie die Figur anlegen?

Ja. Ich kann zeigen, dass es zwei sehr unterschiedliche Dinge sind: einen Mord zu planen oder einen Mord auszuführen. Das Letztere bleibt eine Erfahrung, die man sich nicht vorher vorstellen kann.

Wie erklären Sie sich, dass ein rechtschaffender und ruhig erscheinender Mann wie diese Figur einen derartigen Rachezug planen kann?

Wenn man von außen auf diesen Menschen schaut, könnte man das vermuten. Im Film ist ihm das nicht bewusst, und für den Darsteller bringt dieser Aspekt wenig.

Sie engagieren sich bei "BASTA – Das Bündnis für psychisch erkrankte Menschen". Warum suchen so wenige Menschen selbst psychologische Hilfe?

Wir alle schämen uns unserer seelischen Krankheiten mehr als unserer körperlichen Leiden. Dabei gehört beides zusammen. Die Vereinzelung im Alltag, verursacht durch unsere Leistungsgesellschaft, konfrontiert uns alle hilflos mit unserer eigenen Vergänglichkeit. Der Mangel an Solidarität raubt uns die Offenheit, einander zu gestehen, wie uns wirklich zumute ist.

Die Interviews führten Claudia Maxelon und Mathilde Bernard

Kontakt ZDF-Pressestelle

Lisa Miller

Telefon: (089) 9955-1962

E-Mail: presse.muenchen@zdf.de

Fotos über ZDF-Pressestelle

Telefon: (06131) 70-16100 oder über

<http://bilderdienst.zdf.de/presse/hattingerunddiekaltehand>

**ZDF Hauptabteilung Kommunikation
Pressestelle**

Verantwortlich: Alexander Stock

Foto: ZDF/ Marco Nagel

E-Mail: presse@zdf.de

© 2013 ZDF